

Predigt am 28. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gläubige,

im Hebräerbrief, den wir als 2. Lesung gehört haben, wird das Wort Gottes charakterisiert bzw. seine Wirkung beschrieben. „Denn lebendig ist das Wort Gottes und kraftvoll ...“ so lauten die ersten beiden Begriffe.

Ich kann diese beiden Eigenschaften bestätigen. Als wäre es nicht lange her, so gut erinnere ich mich an die Fahrt der Priesteramtskandidaten mit Kardinal Wetter nach Israel. Wir hielten uns damals an jenem Felsen auf, der als Frühstücksort Jesu mit seinen Jüngern, vor allem Petrus gedient hatte. Jesus war von den Toten auferstanden und fragte Petrus, der ihn noch kurz zuvor verraten hatte: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ Dreimal stellte Jesus diese Frage. Petrus erhielt zugleich den Auftrag, seine Schafe zu weiden.

Wir knieten also an jenem Felsen und hatten eben von Kardinal Wetter das entsprechende Evangelium gehört. Ich spüre es noch heute, wie stark mich im Gebet diese Fragen Jesu angesprochen hatten. „Liebst du mich?“ So fragte Jesus auch mich. Seine große Liebe zu mir drang tief in mein Herz. Und ich antwortete im Bewusstsein wie schwach meine Liebe immer wieder

ist: „Herr, du weißt alles, du weißt, dass ich dich lieben.“ Zur gleichen Zeit spürte ich förmlich, wie er mir seinen Auftrag mitgab: „Weide meine Schafe!“ Das war einer von vielen Momenten in meinem Leben, wo das Wort Gottes so lebendig und kraftvoll war, wie es der Hebräerbrief schreibt.

Kleine Anekdote am Rande: wir Seminaristen waren in geistlicher Verzückung. Voll bewegt von dieser Erfahrung vernahmen wir die Stimme des Kardinals: „Sag mal, was beten die denn so lange, wir müssen weiter.“ Das hat aber dem Wort Gottes keinen Abbruch getan.

Wie kraftvoll das Wort Gottes ist, zeigt sich auch an der Berufung des heiligen Franz von Assisi. In der Kirche San Damiano hörte er das Wort Gottes aus dem Matthäus Evangelium (10,5-14): „Steckt nicht Gold, Silber Kupfer Münzen in euren Gürtel, nehmt keine Vorratstaschen mit auf den Weg, kein zweites Hemd, keine Schuhe, keinen Wanderstab, ...“ Und er wusste, dass Jesus von ihm wollte, so zu leben. Das Wort Gottes hat die Kraft, ihn diesen Schritt zu führen.

Das Wort Gottes ist lebendig und kraftvoll, diese Aussage können wir gut unterschreiben. Jedoch geht der Hebräerbrief weiter. Das Wort Gottes „ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert; ... Es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens; vor ihm bleibt

kein Geschöpf verborgen, alles liegt nackt und bloß vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schulden.“

Der Text hat etwas Unangenehmes. „Ich mag es nicht, wenn irgendetwas oder irgendwer die Macht haben sollte, tief ich einzudringen, mich bloßzustellen.“ So könnte man fühlen. Oder jemand könnte sagen: „Nein, an so einen Gott kann und will ich nicht glauben, vor dem nichts verborgen bleibt. Ich dachte, wir hätten dieses Gottesbild überwunden – den strafenden Gott, mit dem Kindern gedroht und Angst gemacht wurde.“ Wieder ein anderer könnte denken: „Das klingt sehr feindlich – Gottes Wort ist gegen mich, wenn es meine Gedanken und Empfindungen beurteilt. Das könnte ich schwer ertragen. Das macht mir Angst.“

Um diese Aussage richtig zu verstehen, müssen wir auf Jesus schauen. Er nimmt uns doch die Angst, bloßgestellt zu werden. Jesus verkündet uns, dass es Gott nicht darum geht, uns Menschen fertig zu machen. Es geht immer um Heilung, Heil-werden. Dazu gehört jedoch manchmal auch eine Selbsterkenntnis, die schmerzt. Ein Beispiel: in den Sommerferien des Jahres 1990 hatte ich mir vorgenommen, das Matthäusevangelium zu lesen. Ich gelangte zur Bergpredigt und der Aussage: „Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken in deinem eigenen Auge

siehst du nicht.“ Dieses Gottes Wort traf mich zutiefst. Es war für mich wörtlich greifbar, denn ich hatte dauernd etwas an meinem leiblichen Bruder auszusetzen. Wie ungerecht war das von mir. War ich wirklich der Meinung gewesen, ich sei besser als er? Diese Erkenntnis schmerzte, aber war wichtig. An diesem Tag ist etwas heil geworden, obwohl es ein „Gericht“ über mein Tun war.

So kann man sagen: das Wort Gottes macht frei, damit die Unwahrheit und Ungerechtigkeit und Selbstgerechtigkeit in unserer Welt und in mir selbst aufgedeckt wird. Das ist aber nichts Negatives, sondern die Chance zur Umkehr, damit wir den Weg zum Leben neu entdecken und heil werden.

Das Wort Gottes, das wir Sonntag für Sonntag hören, sollte nicht einfach an uns vorbeirauschen. Bitten wir Gott, dass er uns wirklich anspricht, lebendig und kraftvoll, aber auch dort, wo etwas in uns unwahr, krank ist. Er liebt uns, hören wir auf ihn. Amen.